www.industriesalon.de

Die Beschlüsse des V. Parteitages sind uns Richtung und Ziel

Preis 5 Pfennig

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen — Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 28 — 8. August 1958 — Jahrgang 10

Es klappt noch nicht ganz

Über die Arbeit unserer Produktionsberatungsausschüsse in der Vorbereitung und Durchführung der Plandiskussion

Seit Wochen bestehen bei uns im Werk fünf Bereichs-Produktionsberatungsausschüsse. Weiter ist allen Kollegen bekannt, daß wir bei der letzten BKV-Berichterstattung unseren Zentralen Produktionsberatungsausschuß für das gesamte Werk gewählt haben.

Einen Ausschuß bilden — ist die eine Sache, zu garantieren, daß die einzelnen Mitglieder intensiv arbeiten, ist eine andere Sache.

Seit Beginn des vorigen Monats laufen die Produktionsberatungen zu Diskussionen über die Planaufgabe des Jahres 1959, die gleichzeitig dazu dienen müssen, unsere Ziele für das Jahr 1958 noch höher zu stellen, denn das ist eine Aufgabe, die uns der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gestellt hat. Die Vorbereitung und Auswertung dieser Produktionsberatungen sollte der Prüfstein der Arbeitsfähigkeit der neugebildeten Ausschüsse sein.

Haben wir unsere Prüfung bestanden?

Mit gutem Gewissen können wir diese Frage nicht bejahen. Selbstverständlich arbeiten die Kollegen und versuchen ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Befriedigend ist das Ergebnis aber noch nicht.

Untersuchen wir diese Feststellung an Hand des Berichtes des Bereichs-Produktionsberatungsausschusses der Vorfertigung. Vorweg muß man sagen, daß die Kollegen dieses Ausschusses ihre Arbeit aber ernst nehmen und sich wirklich Gedanken machen, wie sie das Vertrauen der Kollegen, das man durch die Wahl in sie gesetzt hat, rechtfertigen können.

Was geschah in den einzelnen Produktionsberatungen?

Nehmen wir als erstes die **Katode** unter die Lupe. Eine Produktionsberatung mußte wegen mangelhafter Beteiligung ausfallen. Das zeigt uns schon, daß die Vorbereitung eine völlig ungenügende war. **Das Neue an unseren Produktionsberatungen ist doch gerade, daß man vorher mit den Kollegen über die Probleme spricht, die nachher in der Beratung behandelt werden sollen und zu denen Beschlüsse gefaßt werden müssen, die man dann auch gemeinsam durchführt.** Nur dann wird eine Produktionsberatung der Aufgabe gerecht werden, die ihr gestellt ist, nämlich: Die Beteiligung aller Kollegen an der Lenkung und Leitung des Betriebes zu garantieren.

Zur zweiten Produktionsberatung dieser Abteilung schreiben die Kollegen des Produktionsberatungsausschusses der Vorfertigung lakonisch: Es wurden vom Leitungskollektiv folgende Mechanisierungsvorschläge gemacht. Dann folgt eine Aufstellung von 1—7, die gewiß nicht schlecht ist, die aber nicht mit dem Kollektiv der ganzen Abteilung diskutiert wurde und uns deshalb nicht befriedigen kann. Der Vorwurf trifft hier nicht die Kollegen des Produktionsberatungsausschusses allein. Wir möchten hier noch einmal betonen: **Die Leitung jeder Abteilung ist eine Leitung eines Kollektivs von Menschen und danach müssen wir endlich handeln.** Was man mit den Kollegen nicht bespricht, kann nicht zum Allgemeingut der Abteilung werden.

Anders sieht es schon in der **Wendelfertigung** aus. Dort diskutieren wirklich die Kollegen und zwar nicht nur darüber, daß man den Plan erhöhen muß, sondern auch sehr konkret darüber, wie sie das schaffen können. So wurden einzelne Kollegen für ganz bestimmte Verbesserungen in der Abteilung voll verantwortlich gemacht. Darüber hinaus wandte man sich ganz konkret mit Namen und Adresse an andere Abteilungen innerhalb unseres Hauses, die dazu beitragen können, den technischen Ablauf der Arbeit schneller zu verbessern. So wurde von der **Abteilung Maschinen- und Ofenbau** ganz energisch gefordert, daß der Schneide- und Biegeautomat unbedingt noch bis Ende dieses Jahres fertiggestellt werden muß. Weiter fordert man vom **Kollegen Liedtke,** Einrichter in dieser Abteilung, daß er sich um die beschleunigte Fertigstellung der Wickelvorrichtung kümmert.

Wir möchten heute nochmals alle Mitglieder der Produktionsberatungsausschüsse, aber auch alle Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre darauf hinweisen, daß sie das Schwergewicht bei der Durchführung der Produktionsberatungen auf die Vorbereitung legen müssen. Nur eine gründliche Vorbereitung, die von allen dafür verantwortlichen Kollegen vorgenommen werden muß, garantiert uns wirkliche Erfolge bei der Durchführung dieser Foren der Arbeiterinitiative.

Gerda Exner,
Sekretär des Zentralen Produktionsberatungsausschusses

Auch in unserem Betrieb wurde der Kompaß richtig eingestellt und unsere FDJ-Grundorganisation hat sich große Ziele gestellt.

So wollen sie noch in diesem Jahr zehn Jugendfreunde als Kandidaten für die SED, fünf Jugendliche für die NVA und fünf für die VP gewinnen.

Zweihundert neue FDJler sollen den Jugendverband verstärken und 100 Jugendfreunde sollen als Abonnenten der „Jungen Welt" und 50 als Abonnenten für die „Junge Generation" geworben werden.

Im NAW sind 3000 Aufbaustunden das Ziel und fünf Ernteeinsätze sollen durchgeführt werden.

Jeweils zehn Jugendbrigaden und -schichten wollen unsere Jugendfreunde bilden und beweisen, daß sie auch in der Produktion ihren Mann stehen.

Ob diese Aufgaben endgültig sind, steht noch nicht fest, denn darüber werden die einzelnen Gruppen entscheiden und berichten.

Was sagt er – was tut er?

Es ist schon einige Monate her.

Bei seinen seltenen Besuchen im Werk II gab Kollege Direktor Rohde den Wirtschaftsfunktionären Erklärungen über die Aufteilung der Materialkontingente zwischen Werk I und Werk II. Entrüstet wies er Beschwerden der Kollegen Gabrysch, Heuser und Ulrich zurück. Wortreich versuchte er die Kollegen zu überzeugen, daß bei der Kontingentaufteilung nach den Anforderungen der einzelnen Werkteile verfahren wird.

Bei Kontingentkürzungen werde gerade das Werk I mit einem höheren Anteil bedacht als Werk II.

Das sagt er.

Die Praxis schien seine Worte zu bestätigen. Wenn Kollege Schumacher in Schöneweide bat, zu prüfen, ob zur Behebung dringendster Engpässe noch ein Restkontingent Messing, Automatenstahl oder Silberstahl frei wäre, hieß es:

„Unmöglich, wir brauchen selbst noch was."

Im Juli will nun Werk I 23 t Kontingente für Metallurgische Erzeugnisse an die VVB zurückgeben, weil es keine Verwendung dafür hat. Außerdem hat es bei den einzelnen Lieferanten Kontingentguthaben über weitere 8,960 t, die es nicht braucht. Darunter Messing, Automatenstahl, gez. Stahl und Silberstahl.

Das tut er.

Inzwischen waren die Einkäufer des Werkes II gezwungen, bei vielen Betrieben der DDR um Überlassung solcher Materialien in gegenseitiger Werkhilfe zu bitten. Das verursacht natürlich zusätzliche Arbeit und Kosten. Folgerichtig verlangte Kollege Rohde Auskunft:

„Mit welcher Berechtigung werden solche Einkäufe gemacht?" So hieß die Frage.

Nun aber mal eine andere Frage:

„Lieber Kollege Rohde, finden Sie, daß Direktor Rohde sich richtig verhält?"

Ulrich, ZKME

KOMMUNIQUE

über die Beratungen der leitenden Wirtschaftsfunktionäre des VEB Werk für Fernmeldewesen Berlin-Oberschöneweide, vertreten durch den Werkleiter, Genossen Wasko, und durch den Genossen Starker und den Vertreter des VEB Tesla Roznov zum sozialistischen Wettbewerb zwischen Berlin und Roznov vom 25. Juli 1958

Die Teilnehmer an dieser Beratung tauschten die Erfahrungen über den bisherigen Verlauf des Wettbewerbs zwischen Berlin und Roznov aus und ermittelten als Sieger für das I. Quartal 1958 Tesla Roznov.

Dieser Wettbewerb fand bei den Arbeitern des VEB Tesla-Roznov sehr großes Interesse. Besonders aber in den Abteilungen, in denen an den im Wettbewerb stehenden Typen gearbeitet wird, wurde dieser Wettbewerb zum besten Helfer bei der Erfüllung der Betriebspläne. Der Wettbewerb war in erster Linie die Angelegenheit aller Kollegen geworden. Ganz besonders intensiv bemühte sich aber die Organisation des tschechoslowakischen Jugendverbandes (CSM) um die Erfüllung der Wettbewerbsbedingungen. Kontrollposten wachten ständig über die Ergebnisse, und über den Verlauf des Wettbewerbs wurde regelmäßig in der Betriebszeitung, dem Betriebsfunk und an den Wandzeitungen berichtet.

Die Kolleginnen und Kollegen des Tesla Werkes interessieren sich lebhaft für die Resultate des Wettbewerbs in Berlin und bedauern, daß darüber sehr wenig veröffentlicht wurde. Der Wettbewerb würde damit auch helfen, daß uns in der CSR das Leben der Arbeiter in der DDR näher gebracht würde, und unsere Freundschaft zwischen den beiden Völkern kann dadurch noch mehr gefestigt werden.

In der Beratung wurde auch festgestellt, daß der Wettbewerb bei den Kollegen in Berlin, die an den im Wettbewerb stehenden Typen arbeiten, nicht den Widerhall gefunden hat, der ihm gebührt. In Berlin wird der Wettbewerb offensichtlich mehr von seiten der Werkleitung als von seiten der Arbeiter organisiert. Daraus müssen notwendigerweise einige Mängel entstehen.

Aus diesen Gründen wandten sich die Organisation der Kommunistischen Partei der CSR (KPČ) des VEB Tesla-Roznov an die Betriebsparteiorganisation der SED des VEB Werk für Fernmeldewesen, die Organisation ROH Tesla Roznov an die Gewerkschaftsorganisation des VEB Werk für Fernmeldewesen, die Organisation des CSM Tesla Roznov an die FDJ des VEB Werk für Fernmeldewesen und die Leitung des VEB Tesla Roznov an die Leitung des VEB Werk für Fernmeldewesen mit dem Aufruf, daß sich die oben angeführten Organisationen für den Verlauf des Wettbewerbs voll verantwortlich fühlen.

Bei diesem Wettbewerb handelt es sich nicht nur um den Sieg eines Partners, handelt es sich nicht nur um einen Freundschaftsakt. Wir sind fest davon überzeugt, daß dieser Wettbewerb eine große Bedeutung bei der Stärkung unserer sozialistischen Wirtschaft hat und uns helfen kann, schneller den Beweis aller Vorzüge der sozialistischen Wirtschaft gegenüber der kapitalistischen anzutreten.

In diesem Wettbewerb bringen wir unser gemeinsames Streben zum Ausdruck, das kapitalistische System zu überflügeln. Zugleich beweisen wir auch die feste Solidarität unserer Völker im Kampf gegen alle Versuche der Kapitalisten, unsere volksdemokratische Ordnung zu untergraben.

Gerade mit diesem sozialistischen Wettbewerb betonen wir, daß unsere Völker für den Frieden arbeiten und keinen Krieg zulassen werden. Zum Abschluß der Beratung wurde folgendes vereinbart:

1. **Über die Erfolge des Wettbewerbs wird künftig von beiden Werken eine regelmäßige Berichterstattung erfolgen. Dabei werden auch Erfahrungen übermittelt, die sich auf die Popularisierung des Wettbewerbs beziehen.**
2. **Es wird eine Wanderfahne angefertigt, die vierteljährlich dem Sieger des Wettbewerbs übergeben wird.**
3. **Es wäre nützlich und zweckmäßig, den persönlichen Erfahrungsaustausch zwischen den Arbeitern beider Werke zu organisieren. Die Teilnehmer dieser Beratung wenden sich an die Betriebsleiter beider Werke mit der Bitte, diesen Austausch zu ermöglichen und über die Form der Verwirklichung eine Entscheidung zu treffen.**

Die Teilnehmer dieser Konferenz verpflichten sich, durch ihr persönliches Beispiel und durch ihre Einflußnahme die Qualität dieses sozialistischen Wettbewerbs erhöhen zu helfen.

In fester Einheit der Arbeiterklasse unserer beiden Nationen arbeiten wir für den Sieg des Sozialismus.

www.industriesalon.de

Sie haben Recht, Kollege Stößer!

Eine Antwort auf die Frage, warum die Kollegen der Vorfertigung im „WF-Sender" Nr. 23 vom Werkleiter nicht besonders erwähnt wurden

Am 4. Juli wurden in unserem „WF-Sender" die wichtigsten Ziffern unserer Planerfüllung bekanntgegeben. Damit verbunden war der Hinweis auf neue große Aufgaben und ein Dank an **alle** Mitarbeiter des Werkes.

Sie sind nicht damit einverstanden, daß dabei die Leistungen des Bereiches der Vorfertigung nicht besonders erwähnt wurden. Es war nicht meine Absicht, die Leistungen der Vorfertigung zu schmälern. **Es ist richtig, wenn in meiner Information von Bereichen gesprochen wurde,** hätte auch der Bereich Vorfertigung erwähnt werden müssen. Das muß natürlich berechtigt zur Folge haben, daß unzählige weitere Mitarbeiter unseres Betriebes die bei der Vorbereitung, bei der Organisation der Produktion, bis zum Ausliefern der fertigen Erzeugnisse im gleichen Umfange Anstrengungen gemacht und Erfolge zu verzeichnen haben, die gleiche Frage stellen.

Warum wurde nur vom Gesamtkollektiv gesprochen? Weil dies meines Erachtens die entscheidende Frage ist. Nur wenn alles gut aufeinander abgestimmt zusammenwirkt, wird der maximale Erfolg sicher sein. **In den Gesamterfolg, der sich in Stückzahlen an Bildröhren, Rundfunkröhren usw. ausdrückt, sind alle eingeschlossen.**

Zu der lebhaften Diskussion im Werkzeugbau, die unsere redaktionelle Notiz „Aufgespießt wurden diesmal die ‚armen' Werkzeugmacher" auslöste, nehmen wir in unserer nächsten Ausgabe ausführlich Stellung. Die Redaktion

Es gibt sicher hervorragende Einzelleistungen innerhalb des Gesamterfolges, die sich besonders auch im Bereich der Vorfertigung gezeigt haben. Sie besonders zu würdigen, kann nicht Aufgabe einer Information über die Planerfüllung sein. Den Dank und die Anerkennung müssen diese Kollegen oder Gruppen über die anderen vielfältigen Möglichkeiten, die wir besitzen wie z. B. Wettbewerb, sonstige Prämien, usw. erfahren. Wir verkennen vielleicht schon zu sehr den hohen moralisch-ideellen Inhalt von Prämien, wenn wir das nicht sehen. Vielleicht drängt sich beim Hören der Prozentzahlen, die für die Prämienausschüttung festgelegt werden, weil es sich eben um Zahlen handelt, uns zu leicht der Gedanke auf, es ginge hier nur um Geld. **Aber mit der prozentualen Festlegung, wie sie die Direktion für die Prämiierungen jeweils beschließt, kommt doch die besondere Anerkennung und Einschätzung der einzelnen Bereiche zum Ausdruck.** Und, wenn ich nicht irre, lieber Kollege Stößer, ist auch Ihr Bereich mit dem höchsten Prozentsatz anerkannt worden.

Sprechen Sie darüber zuwenig mit den Kollegen? Sagen Sie Ihnen doch bitte, daß sich auch darin die Anerkennung, der Beifall und der Dank der Betriebsleitung zeigt.

Es war meine Absicht, auch in der Kurzinformation über die Planerfüllung einen Hauptgedanken dem Werkkollektiv zu unterbreiten, nämlich gerade die Frage, daß nur die enge und beste Zusammenarbeit die Grundlage und der Schlüssel zum Erfolg sind. Wir haben aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt, daß zu Zeiten, in denen einer gegen den anderen arbeitet, Erfolge nur schwer erringbar sind. Das soll nicht bedeuten, daß man nicht offen kameradschaftlich die Fragen bespricht, kritisiert und klärt. Aber letzten Endes muß alles darin enden: das WF ist ein großes Kollektiv, und seine Leistungen werden vor allem an den Endzahlen seiner gefertigten Erzeugnisse, eben unseren Planerfüllungszahlen, gemessen. In diesen Erfolgen und in diesen Zahlen ist die Leistung jedes einzelnen eingeschlossen. Ist das Endergebnis gut, so muß man sagen, daß jedes einzelne Glied in diesem großen Mechanismus gut und vorbildlich gearbeitet hat. Wenn wir das erkennen und unser großes Kollektiv weiter festigen, werden wir auch alle Schwierigkeiten, die sicher auftreten, viel schneller überwinden. **Der einzelne ist wenig, aber wir alle sind eine starke Kraft, und sie mündet, weil in unserem Staat die Frage der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und allen Institutionen nach einheitlichen Gesichtspunkten, nach unserem großen Plan und den Weisungen, die uns die Partei gibt, geklärt ist, ganz zwangsläufig auch in der Überlegenheit, die der Sozialismus heute in der ganzen Welt stündlich beweist. Wasko, Werkleiter**

Eine Ausstellung mahnt!

Im Beschluß des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei wird festgestellt, daß unter den Bedingungen der atomaren Aufrüstung das westdeutsche monopolistische Regime seine Herrschaftsformen ändert und immer mehr von formal-demokratischen Formen zur militaristisch-klerikalen Diktatur übergeht.

Verbot der Volksbefragung, Verhaftung von Atomkriegsgegnern, Prozesse gegen Förderer der Wiedervereinigung, Rollbahnen und Nachschubbasen für die Aggressoren in Nahost — das kennzeichnet heute den westdeutschen Staat.

Dagegen kämpft die gesamte deutsche Arbeiterklasse, doch die rechten Führer der SPD halten sich zurück und dulden, daß die Mitglieder der rechtswidrig verbotenen KPD verhaftet werden. Aber die NSDAP wurde wieder als Partei in Westdeutschland zugelassen.

Wenn Deutschland als friedliebender, demokratischer Staat wieder hergestellt werden soll, wenn ein neues Deutschland ein friedliches sein soll, darf nicht zugelassen werden, daß die Urheber des 2. Weltkrieges ihr blutiges Handwerk von neuem betreiben können.

Die Köpenicker Arbeiterklasse hat in den Jahren des Faschismus bittere Erfahrungen sammeln müssen. In der „Köpenicker Blutwoche" wurden innerhalb weniger Tage 500 Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten in die SA-Lokale verschleppt, mißhandelt und 91 Köpenicker Antifaschisten wurden ermordet.

Einiges der grausamsten Ereignisse ist durch Dokumente und Bilder in einer Ausstellung zusammengetragen, zur lehrreichen Erinnerung und zur Mahnung, dies nie wieder zuzulassen.

Das Betriebsparteikabinett wird diese Ausstellung am Freitag, dem 8. 8. 58, um 14.30 Uhr allen Kolleginnen und Kollegen übergeben und ladet alle interessierten Kollegen ein, an der Eröffnung teilzunehmen oder sich im Verlauf der nächsten 14 Tage die Ausstellung im Speisesaal anzusehen.

Rolf Brandt

Neue Beitragssätze der FDJ

Auf Beschluß des Zentralrates der FDJ sind ab Juni neue Beitragssätze in Kraft getreten. Diese Maßnahme machte sich notwendig, um einmal die Zuschüsse, die der Verband erhalten hat, zu reduzieren bzw. ganz zu beseitigen, zum anderen um die Verbundenheit der Mitglieder zum Verband zu festigen. Denn es dürfte klar sein, daß zum Beispiel ein Beitrag von 0,10 DM pro Monat sogar für einen Lehrling ein lächerlicher Betrag ist. Deshalb wurde der Beitragssatz von 0,10 DM gestrichen.

Die ab 1958 geltenden Beitragssätze gliedern sich wie folgt:

Monatliches Bruttoeinkommen	Beitrag
bis 150,— DM	0,30 DM
150,— bis 300,— DM	0,50 DM
300,— bis 600,— DM	1,— DM
600,— bis 900,— DM	2,— DM
über 900,— DM	3,— DM

Damit ergeben sich zwei weitere Neuregelungen. Bisher wurden von den eingenommenen Beiträgen 50 Prozent an die Kreisleitung abgerechnet, während der Rest von 50 Prozent in der Grundorganisation unseres Werkes verblieb. Jetzt werden 75 Proz. an die Kreisleitung abgerechnet, während 25 Prozent nicht mehr in der Grundorganisation, sondern unmittelbar in den Grundeinheiten bzw. Gruppen verbleiben.

Die Grundeinheiten verfügen somit über ihren Beitragsrücklauf selbständig, ohne erst einen ZBGL-Beschluß oder die Einwilligung des Ersten Sekretärs unserer Grundorganisation einzuholen. Damit soll erreicht werden, daß in den Gruppen und Grundeinheiten sowohl die Beitragskassierung als auch die gesamte Arbeit verbessert wird. Schon jetzt läßt sich erkennen, welche Grundeinheiten die beste Kassierung aufweisen. Am weitesten vorn liegen schon jetzt die Grundeinheiten Entwicklung und Verwaltung, obwohl einige Mitglieder der letzteren noch nicht von der Notwendigkeit der höheren Beitragssätze überzeugt sind. „Die reichste" Grundeinheit ist die Entwicklung. (Da wird ja auch das meiste Geld verdient.) „Die ärmsten" sind die, die schlecht kassieren und mit ihren Abrechnungen weit zurückliegen. Das sind die Gruppen bzw. Grundeinheiten Preßtellerfertigung, Bildröhre, Spezial- und Senderöhre, Katoden- und Wendelfertigung und die Lehrlinge. Es ist an der Zeit, daß die Genannten wieder mit der regelmäßigen Beitragskassierung beginnen.

Euer Hauptkassierer

Vom ICH zum WIR

Ist es nicht geradezu ein Festtag in der Familie, wenn nach vorangegangener Beratung und danach erfolgtem fleißigen Sparen der Tag herangerückt ist, an dem der große Kauf getätigt wird?

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel. Nach erfolgreichem Schulabschluß freut sich der Lehrling auf seine Ausbildung. Die Lehrzeit wird neben interessanten Stunden auch viele Schweißtropfen kosten. Das Ziel, die Perspektive jedoch ist die erfolgreiche Facharbeiterprüfung. Deshalb wird die ganze Kraft auf die Erreichung dieses festen klaren Zieles angewandt. Ist es erreicht, folgt das nächste, im Niveau bereits höher gelegene.

Aber wird jeder überall seine persönlichen Ziele erreichen? Wir leben nun einmal nicht mehr in grauer Urzeit als Einzelwesen, sondern als Mitglied eines großen gesellschaftlichen Kollektivs in der DDR und führen ganz konkret den Kampf um den Sieg des Sozialismus.

Das heißt, daß die persönliche Perspektive, die Bedürfnisse und Wünsche nur erfüllt werden können, wenn die gesellschaftlichen Voraussetzungen vorhanden sind. Die gesellschaftliche und die persönliche Perspektive stehen also in einem engen Zusammenhang. Beweise hierfür gibt es in unserer Praxis genug.

Wann werden Fernsehapparate in genügendem Maße und zu niedrigeren Preisen zu haben sein?

Wenn wir mehr und billiger produzieren! Das heißt, beleuchten wir nur diese eine Seite, wenn mehr Röhren von hoher Qualität in der gleichen Zeit wie vorher unser Werk verlassen, wird in einigen tausend Wohnungen mehr ein Fernsehapparat stehen. Hier haben wir doch den Beweis für den unlösbaren, wechselseitigen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und persönlichen Wünschen. Er läßt sich auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens beobachten, wobei die gesellschaftlichen Bedürfnisse die entscheidende Seite darstellen.

Dafür wieder ein Beweis.

Wie kann man auf der einen Seite im Adenauer-Staat von der persönlichen Freiheit reden und auf der anderen Seite die KPD verbieten, den Gegnern der Atomkriegspolitik den Prozeß machen und die NSDAP wieder zulassen?

Persönliche Freiheit heißt doch: Sicherung des Friedens, Aufbau des Sozialismus, Wohlstand und Glück. Aber die Garantien hierfür liegen doch in der DDR, im Arbeiter-und-Bauern-Staat — in der Existenz des gesamten sozialistischen Lagers.

Deshalb kann es doch niemandem von uns gleichgültig sein, wie sich das Kräfteverhältnis sowohl im internationalen Maßstab als auch in Deutschland verändert hat.

Der V. Parteitag der SED hat es genau analysiert und eingeschätzt.

Nehmen wir doch einmal das Referat von Walter Ulbricht (ND vom 11. Juli 1958, Seite 3 und 4) zur Hand und lesen den Hauptabschnitt „Die internationale Lage und der Kampf um die Sicherung des Friedens in Deutschland".

Wenn wir dann noch den Weltatlas hinzulegen und an Hand der Weltkarte die Veränderungen im sozialistischen Lager betrachten, stellen wir fest, daß sich die ganze Welt im Übergangsstadium vom Kapitalismus zum Sozialismus befindet. Besonders interessant dazu sind die Diskussionsbeiträge auf dem V. Parteitag von Chruschtschow (ND vom 12. Juli 1958), Ebert (ND vom 13. Juli 1958, Seite 5) und Matern (ND vom 14. Juli 1958, Seite 3).

Gerade die Ausführungen des Freundes aller friedliebenden Menschen in der ganzen Welt, Nikita Chruschtschow, lenken unsere Aufmerksamkeit immer wieder auf die große Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse in der Frage der Erhaltung und Sicherung des Friedens in Europa.

„Hauptbasis im Kampf für den Frieden ist die DDR" steht im Beschluß des V. Parteitages (ND vom 18. Juli 1958, Seite 3). Und an anderer Stelle heißt es weiter:

„Die gegenwärtige Hauptaufgabe in ganz Deutschland ist der Kampf gegen die Atompolitik" (ND vom 18. Juli, Seite 8).

Die Schlußfolgerung aus dieser klaren Feststellung kann deshalb nur lauten: Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik!

Die Partei der Arbeiterklasse hat uns mit den Materialien des V. Parteitages Kompaß und Karte in die Hand gegeben. Studieren wir sie gut, dann werden wir rasch und auf kürzestem Wege zum Sieg des Sozialismus vorankommen.

Erwin Hube,
Lektor im Betriebsparteikabinett

Falls die Zeitungen nicht vorhanden sind, braucht man den Kopf nicht hängen zu lassen, denn es gibt über die Funktionäre der Partei bereits Broschüren mit den Materialien zu kaufen. **Red.**

Warum gehört dem Sozialismus die Zukunft?

Gewerkschaftsmitglieder studieren den dialektischen Materialismus

Am Montag, dem 8. September, werden, wie in allen Betrieben und Verwaltungen auch in unserem Werk die Abendkurse der Gewerkschaften eröffnet. In diesen Abendkursen haben alle Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes die Möglichkeit, sich mit den Fragen des dialektischen Materialismus vertraut zu machen.

Viele Kolleginnen und Kollegen stehen der Losung „Der Sozialismus siegt" noch skeptisch gegenüber, weil sie daran zweifeln, daß die großen Ziele, die der V. Parteitag stellte, auch erfüllt werden können. Wenn sie die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in Natur und Gesellschaft kennen würden, wäre es ihnen klar, daß diese Ziele nicht zu hoch gestellt sind. Wenn sie die Widersprüche von der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus kennen würden, würden sie auch die augenblicklichen Schwierigkeiten verstehen und wären befähigt, bei der Überwindung im Rahmen der Gewerkschaft, der größten Massenorganisation der Arbeiterklasse, mitzuhelfen.

Darum rufen wir alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich an diesen Abendkursen zu beteiligen und sich bei ihren AGL-Vorsitzenden zu melden. Angst braucht keiner zu haben. Es sollen keine Referate gehalten werden, sondern wir wollen uns in seminaristischer Form, in Form der Aussprachen und der interessanten Diskussionen über die einzelnen Themen unterhalten. Müller

Stark ist unser sozialistisches Lager

Über die moralische Kraft und die militärische Stärke der Volksarmee

Genosse Honecker sagte auf dem V. Parteitag, daß die Verwandlung Westdeutschlands zum Zentrum der Atomkriegsgefahr in Europa zur erhöhten Wachsamkeit verpflichtet und es erforderlich macht, die Verteidigungsbereitschaft unserer Republik zu erhöhen.

Eine besondere Bedeutung und Verantwortung tragen dabei die bewaffneten Organe unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht, die in der zurückliegenden Zeit unter Beweis gestellt haben, daß sie in der Lage sind, diese Aufgaben in Ehren zu erfüllen.

Die verstärkte Remilitarisierung Westdeutschlands im System der NATO war die Ursache zur Schaffung zahlenmäßig begrenzter, auf dem Grundsatz der Ergänzung durch Freiwillige aufgebaute modern bewaffneter und ausgerüsteter Nationaler Streitkräfte.

Unter Mißachtung des Willens des Volkes werden alle Anstrengungen unternommen, um die westdeutsche NATO-Armee mit Kernwaffen auszurüsten und Westdeutschland als Raketenabschußbasis auszubauen. Auf Kosten der Werktätigen, insbesondere der westdeutschen Arbeiterklasse, wurden die Ausgaben für militärische Zwecke von 12 auf 25 Milliarden DM jährlich erhöht. Adenauer und die Clique der Imperialisten und Militaristen sind Feinde des Friedens. Sie haben alle Vorschläge unserer Regierung, der sowjetischen Regierung und auch des polnischen Außenministers Rapacki auf Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa und zur Entspannung der Lage sowie zur friedlichen Wiedervereinigung abgelehnt. Damit wurde Westdeutschland zu einem gefährlichen Kriegsherd in Europa.

Die DDR ist das am weitesten nach Westen vorgeschobene Land des sozialistischen Lagers mit einer Grenze von 700 km zum aggressivsten Teil der imperialistischen NATO-Staaten, dem westdeutschen Militärstaat.

Diese Lage führte zur Forderung der Werktätigen unserer Republik nach schlagkräftigem militärischem Schutz ihrer Heimat, ihrer Arbeit und der schwer erkämpften sozialistischen Errungenschaften nach außen, aber auch nach innen. Die NVA bildet ein ernstes Hindernis für die Entfesselung eines Krieges durch die Imperialisten in Europa. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat die deutsche Arbeiterklasse den deutschen Militaristen ein bewaffnetes staatliches Machtorgan und damit ein scharfes Schwert ihrer politischen Herrschaft entgegengestellt. Die NVA ist die Armee der befreiten deutschen Arbeiter und Bauern. Sie zügelt die Raubgier der Imperialisten, sichert den sozialistischen Aufbau und dient damit der Stärkung des sozialistischen Lagers und der Internationalen Arbeiterbewegung. Ihr Charakter, ihre Aufgaben und Ziele ergeben sich aus der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung der DDR. **Der Kampfwert unserer Armee ergibt sich aus ihrem Klassencharakter und wird von der Führung und Erziehung der Armee durch unsere SED bestimmt.**

Die Kampffähigkeit und Einsatzbereitschaft hängen vor allem vom Stand des politischen Bewußtseins und der Moral ab. Deshalb werden die Angehörigen der NVA auf der Grundlage der Weltanschauung unserer Partei, des dialektischen Materialismus zu bewußten, standhaften, der Partei und der Arbeiterklasse treu ergebenen Kämpfern erzogen. Die SED verwirklicht in der NVA die Einheit der politischen und militärischen Führung und die Erziehung aller Angehörigen zu einer hohen Kampfmoral unter Berücksichtigung der Forderungen des modernen Krieges. Sie geht dabei davon aus, daß trotz der modernen Kriegstechnik der Mensch, der die neuzeitlichen Kampfmittel erlernt, bedient und einsetzt, die entscheidende Rolle im Kriege beibehält und das letzten Endes die höhere Moral den Ausschlag für Sieg oder Niederlage gibt.

Deshalb ist die Führung der Armee durch die Partei die wichtigste Quelle der Stärke und des Kampfwertes der Armee. Die Erziehung der Armee nach den Grundsätzen der Ideologie der Arbeiterklasse und der sozialistischen Moral festigt ununterbrochen ihre militärischen Kräfte und ihre Überlegenheit über alle imperialistischen Armeen. Aus der Liebe zur Heimat und dem Glauben an die Gerechtigkeit unseres Kampfes die unbedingte Ergebenheit zur Politik der Partei und Regierung, der Treue zur deutschen und internationalen Arbeiterklasse, sowie dem Haß gegen die imperialistischen Kriegstreiber entwickelt sich die bewußte militärische Disziplin.

Wir sind als Volksarmee untrennbar verbunden mit unseren Werktätigen. Das zeigt sich durch unsere Teilnahme am politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sportlichen Leben, in unserer Hilfe bei der Ernte, in Katastrophen und anderen wichtigen staatlichen Aktionen. Über Dreiviertel unserer Offiziere kommen aus der Arbeiterklasse und wir haben als gemeinsames Ziel mit den Werktätigen unserer Republik die Erhaltung des Friedens, die friedliche Wiedervereinigung und den Sieg des Sozialismus. Das ist die Bürgschaft für ein sicheres Hinterland in einem Krieg gegen imperialistische Aggressoren und die Quelle unserer Kraft und Unbesiegbarkeit.

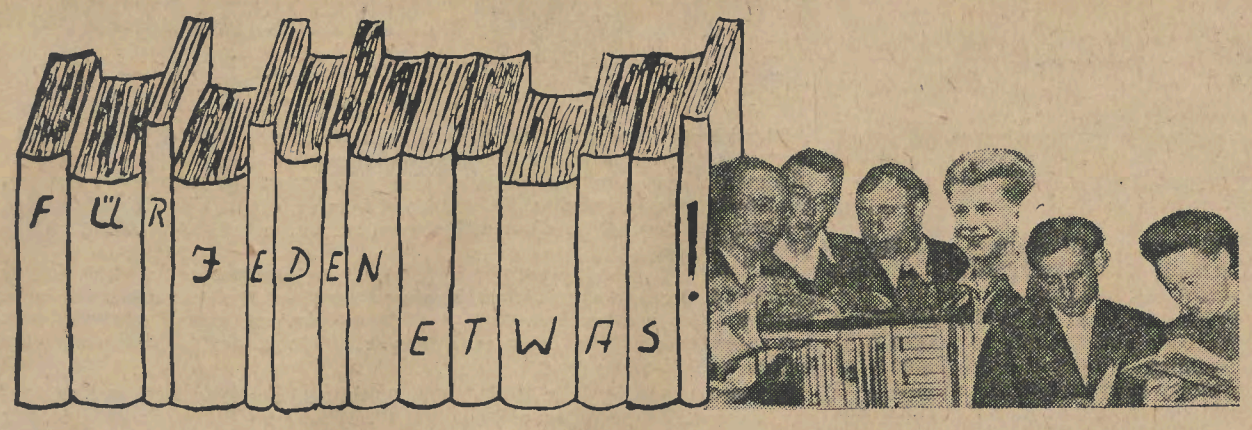
Während die Soldaten und Offiziere der Bonner NATO-Armee als Werkzeuge der imperialistischen Monopolherren der Aggression des Raubes und des Überfalles dienen, lernen wir das Waffenhandwerk und eignen uns die Erkenntnisse der sozialistischen Militärwissenschaft an, um uns und unserem Volk die glückliche sozialistische Zukunft zu sichern.

Zur Untersuchung der unmittelbaren militärischen Stärke der NVA, unsere Rolle und Aufgabe im System des Bündnisses der Staaten im Warschauer Vertrag nehmen wir in unserer nächsten Ausgabe Stellung.

Hauptmann Ihrcke

2

www.industriesalon.de



Der goldene Trog – oder Paradies ohne Seligkeit?

Die Bundesrepublik im Spiegel unserer Gegenwartsliteratur

In diesen Tagen sind es 13 Jahre her, da in Potsdam von den drei Alliierten ein Abkommen über den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands unterzeichnet wurde. Nur allzubald wurde offensichtlich, daß nur in einem Teil unseres Vaterlandes diese Beschlüsse verwirklicht und somit der Weg einer demokratischen und friedlichen Entwicklung beschritten wurde. Uns allen ist der verhängnisvolle Weg bekannt, den die heutige Bundesrepublik seit der Bildung der Bi- und Trizone ging. Die augenblicklichen Verhältnisse in Westdeutschland sind ein Beweis für die völlige Ignorierung der im Juli 1945 in Potsdam unterzeichneten Beschlüsse.

In dieser Situation unseres gespaltenen Vaterlandes hat die deutsche Gegenwartsliteratur eine wichtige Funktion zu erfüllen. Sie hat nicht nur die Ursachen dieser Spaltung zu zeigen, sie muß auch die verbindenden Elemente zwischen beiden deutschen Staaten fördern (ohne dabei ideologische Zugeständnisse zu machen) und eine gemeinsame Basis der Zusammenarbeit finden. Gute Ansätze in dieser Richtung sind bereits zu verzeichnen. (Zum Beispiel Herausgabe der gemeinsamen Erzählungsbände aus Ost und West „Deutsche Stimmen 1956" und „Deutsches Wort in dieser Zeit".) Es bleibt zu hoffen, daß weitere Versuche folgen.

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Bücher westdeutscher Autoren, die sich kritisch mit den Verhältnissen in Westdeutschland auseinandersetzen. Meist sind es junge Schriftsteller, denen es oftmals noch an der richtigen politischen Erkenntnis mangelt, oder deren literarische Qualität verbessert werden muß. Entscheidend ist aber allein die Tatsache, daß sie sich mit diesem wichtigen nationalen Problem beschäftigen.

Unsere heutige Betrachtung soll nun diesen Büchern gewidmet sein.

In Köln spielt unser erster Roman. Fleischermeister Gotzelbruck nutzt seine guten Beziehungen zu den Besatzungsmächten, zum Stadtrat und zur Kirche aus, um sich schadlos über die Währungsreform zu retten. Unglaublich ist die Korruption, die bis in die höchsten Stellen reicht. Daß man sogar vor einem Mord nicht zurückschreckt, wenn es um den begehrten Platz am „goldenen Trog" geht, ist nur ein Ausdruck des moralischen Zerfalls des westdeutschen Bürgertums. Prostitution, Bestechung und widerliche Frömmelei gehören zu den Attributen jener Menschen, die die Nutznießer des gepriesenen Wirtschaftswunders sind. **Die erregende Handlung des Romans „Der goldene Trog" von Jan Rheinsperger** macht das Buch zu einer wahrhaft spannenden Lektüre.

„Wand ohne Tünche" von Hanns Glöckle behandelt das gleiche Thema. Ein anderer Roman von **Glöckle** unter dem Titel **„Die Gierigen"** wendet sich vor allem an Jugendliche. Junge Menschen in München geraten in gefährliche Situationen, weil sie durch die Jagd nach Geld alle realen Maßstäbe verlieren. Erst der Selbstmord eines Mädchens ist für sie das Signal zur Umkehr und zur Besinnung. 1945 begann in Bayern der **„Einzug der Gladiatoren"**. Auf den Spuren der amerikanischen Besatzer folgten hektische Betriebsamkeit, die Jagd nach Geld, Schwarzhandel und Korruption. Wie diese Elemente des amerikanischen „way of life" die sonst so ruhige bayerische Kleinstadt in Aufregung versetzen, schildert Werner Steinberg in seinem Roman „Einzug der Gladiatoren". (Dieses Buch ist die Fortsetzung des Breslau-Romans „Als die Uhren stehen blieben.")

Die Manipulation eines kleinen Betrügers im Bonner Staat gestaltete **Alf Scorell in seinem satirischen Roman „Große Fische — kleine Fische".** Da er vorgibt, Diamanten künstlich herstellen zu können, ist er bald ein begehrter Mann, um den sich die Bonner Ministerien reißen. Nach Aufdeckung dieses Schwindels sitzt auch manch „großer Fisch" im Netz, der sich von der „Entdeckung" einen ansehnlichen Gewinn versprach.

Die Reihe der Bücher, die sich mit der Remilitarisierung und mit dem Kampf gegen Aufrüstung beschäftigen, eröffnet **Karlludwig Opitz mit seiner Glosse „Mein General".** Der junge **Gotthold Gloger gestaltet in seinem Buch „Philomela Kleespieß trug die Fahne"** das Schicksal eines Spessartdorfes und seiner Bewohner in den letzten fünf Jahrzehnten deutscher Geschichte.

Helmut Rohlfs hat die Figur eines katholischen Geistlichen gewählt, um die Zweifel und Erschütterungen darzustellen, denen heute viele Menschen ausgesetzt sind. Als vom Pfarrer die letzte Entscheidung abverlangt wird, siegt in ihm das Bekenntnis zur Menschlichkeit und zum Leben. So ist das Buch **„Pfarrer Lohkamp"** ein Aufruf zur Tat und ein Ruf an das Gewissen eines jeden Menschen. Die kleine Erzählung **„Mätti" von Helmut Harun** ist eine zum Nachdenken anregende Charakterstudie, in der das naturverbundene dörfliche Leben und die besonderen sozialen Verhältnisse in Westdeutschland eindrucksvoll dargestellt sind. Das Schicksal des alten Mätti ist eine Anklage gegen den Gesinnungsterror.

Bis in die Gegenwart reicht die Handlung des Romans **„Der Narr und das schwarzhaarige Mädchen" von Harry Thürk.** Vera und Edgar sind zwei junge Menschen, die durch einen typischen und brutalen Polizeikommissar auseinandergerissen werden. Nur weil sie in der verbotenen FDJ arbeiten und gegen die Refaschisierung auftreten, wird gegen beide ein Kesseltreiben veranstaltet. Das tragische Schicksal der beiden Hauptgestalten ist keine Kapitulation des Autors vor dem adenauerschen Polizeistaat, weil die Freunde von Vera weiter für Demokratie und Einheit kämpfen werden.

Zwei Reportagen über Reisen nach Westdeutschland sollen unsere kleine Auswahl beschließen. Während Wolfgang Joho die Eindrücke seiner Reise **„Zwischen Bonn und Bodensee"** sammelte und dabei bekannte Städte wie Frankfurt, Heidelberg und Stuttgart besuchte, fuhr Eduard Claudius in die Pfalz. Er wollte einmal das **„Paradies ohne Seligkeit"** aus der Nähe kennenlernen. Sein Bericht ist ein erschütterndes und aufrüttelndes Dokument zugleich. Es wird jeden Leser nicht nur zu einer Stellungnahme, sondern zu einer tätigen Entscheidung zwingen.

Die Erinnerung an das Potsdamer Abkommen ließ diesen Artikel entstehen. Die hier vorgestellten Bücher sind nur eine Auswahl. Ihre Thematik sollte jeden Kollegen interessieren. Sie können in der Werkbücherei ausgeliehen werden.

*

Hier noch einmal die Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 11.00—15.30 Uhr, Sonnabend von 9.00—11.00 Uhr.

Am Mittwoch bleibt die Bücherei geschlossen.

Zu jedem Besuch der Bücherei ist unbedingt die Lesekarte mitzubringen.

Helmut Wille, Bibliothekar

DIE BRIEFMARKENECKE

„100 Jahre rumänische Briefmarken"

1859 schlossen sich die Fürstentümer Moldau und Walachei zusammen und bildeten seit 1861 das unter türkischer Lehnsherrschaft stehende Fürstentum Rumänien. Das Fürstentum Moldau hatte für kurze Zeit eine eigene Postverwaltung und brachte im Juli 1858 erstmalig vier Werte heraus mit dem Motiv: Ochsenkopf mit Posthorn im Kreise, Inschrift „Porto - Skrisori" in kyrillischer Schrift. Die berühmten „Ochsenköpfe" feierten im Vormonat ihren 100. Geburtstag. Diese Postwertzeichen haben seitdem stets etwas Unruhe in die Philatelie gebracht, die immer wieder aufs neue entfacht wird, wenn einige dieser seltenen und entsprechend teuren Ochsenköpfe als unecht angesehen werden. Da gehen dann oft die Meinungen der Experten auseinander, und es entsteht immer wieder die Pilatusfrage: Was ist Wahrheit?

Die Schuld liegt bei der Primitivität, mit der die Post ihre Marken herstellen ließ. Zwölf Tage lang druckten Postangestellte von früh bis spät in der Postdruckerei von Jassy, der Hauptstadt Moldaus, mit der Hand einen Stempel auf mattrosa, blaßgrünes, bläuliches und blaßrotes Papier, je nach Wertangabe von 27, 54, 81 oder 108 Parale, die sie in den dafür freigehaltenen Raum unter dem Ochsenkopf einsetzten. Sie druckten diese Handstempel neben- und untereinander, gerade und kopfstehend, dabei jedoch sorgfältig darauf achtend, daß für den niedrigen Wert schwarze, für die höheren blaue Farbe benutzt wurde. Eine Trennungslinie gab es nicht, und der Verbraucher schnitt sie so, wie es ihm gefiel, die meisten jedoch genauso rund wie der Stempelkreis. Viereckig geschnittene Marken stehen deshalb auch weit höher im Kurs. Lipsia 1957 notiert 27 Parale (siehe Abbildung) 7500,— DM. Ähnlich wie mit der ersten, verhält es sich mit der 2. und 3. Ausgabe. Wegen der geringen Auflage wurden fast alle Marken zu großen Seltenheiten. Dies und die Möglichkeit sie leicht nachzumachen, veranlaßten Betrüger, Fälschungen anzufertigen. Es sind jene in Sammlerkreisen berüchtigten Jassy-Falsifikate, die meist auf Briefen angeboten werden. Ein gefälliger Postgehilfe entwertete sie mit einem zwar alten, aber echten Jassy-Stempel!

Die Muster aller alten Moldau-Marken findet der Briefmarkenfreund auf einer Gedenkserie, die zum 75. Jahrestag 1933 erschienen war. Die Wappen sind die gleichen, sie bringen nur zusätzlich die Nennung der Jubiläumsjahre 1858—1933.

Die Rumänische Volksrepublik beabsichtigt im Herbst dieses Jahres eine acht Werte umfassende Gedenkserie herauszugeben unter dem Motto: 100 Jahre rumänische Briefmarke und 100 Jahre rumänische Staatspost.

★

Liebe Sammlerfreunde!

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Dienstag, dem 12. August 1958, ab 16.00 Uhr im neurenovierten Großen Lesesaal statt. Außer organisatorische Fragen werden die gebundenen Werte ausgegeben und die eingegangene Werkpost verteilt. Anschließend Tausch!

Sperling

Der Beginn einer neuen Epoche in der Weltgeschichte

so heißt eine Ausstellung, die zur Zeit in unserem Technischen Kabinett aufgebaut ist.

Sie besteht aus einer Reihe von Tafeln, die anschaulich zeigen, mit welchen Riesenschritten sich die Geschichte der Menschheit seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vorwärts bewegt.

Gerade jetzt, wo alle Genossen und Kollegen unseres Betriebes die Materialien und Beschlüsse des V. Parteitages studieren, um daraus für die tägliche Arbeit die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen, hilft uns diese Ausstellung die engen Zusammenhänge zu erkennen. Sie hilft uns weiterhin, die Siegeszuversicht in allen Menschen zu wecken, weil hier am Beispiel der Sowjetunion gezeigt wird, daß das, was sich die Arbeiter vornehmen, immer erreicht wird.

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

(Woche vom 8. bis 14. August 1958)

Vom 8. August bis 11. August läuft der Film

„Kuhle Wampe"

Krise, Arbeitslosigkeit, Stempeln. Das war das Schicksal einer einfachen Arbeiterfamilie in den 30er Jahren. Ein wenig Hoffnung, ein wenig Freude liegt nur über der Tochter, sie erlebt jenen kurzen Moment zwischen der Trostlosigkeit des Elternhauses und der neuen Trostlosigkeit ihres zukünftigen Daseins: Liebe. Ihr Freund, Autoschlosser, noch nicht stellungslos, muß die wegen Zahlungsunfähigkeit aus der Wohnung geklagte Familie bei sich aufnehmen: In der letzten Zuflucht der Arbeitslosen, der Exmittierten, in der Zeltkolonie „Kuhle Wampe" am Müggelsee. Das ist auch der Titel des großartigen Films, der nach 26 Jahren noch so aktuell ist wie damals. Ernst Busch, Helene Weigel, Fritz Erpenbeck und Erwin Geschonnek lassen diesen Film zu einem Meisterwerk der Filmkunst werden.

Vom 12. August bis 14. August
„Liebe, Auto und Musik"

Familienvorstellung
Am 10. August um 13.00 Uhr
„Unternehmen Planquadrat 45"

Kindervorstellung
Am 14. August um 15.00 Uhr
Knüppel aus dem Sack

Prinz, Kulturhausverwalter

Unsere Palast-Vorschau

„Das goldene Prag"

Ein Gastspiel deutscher Artisten unter Leitung des Palast-Direktors Gottfried Herrmann im vergangenen Jahr war der Ursprung des Gedankens, in einer Koproduktion Prag auf die Bühne unseres Hauses der 3000 zu bannen.

So eröffnet unser Friedrichstadt-Palast die Saison 1958/59 am 7. August mit der großen Revue „Das goldene Prag".

In 14 Bildern erleben wir Künstler aus der CSR und aus unserer Republik, an der Spitze Helena Loubalova und Zorka Polanova aus Prag sowie Peter Wieland und Gerhard Wollner, die das Berliner Element vertreten. Die musikalische Note geben das Jazz-Orchester Prohaska und das Orchester des Palast. Die Originalmusik der Revue mit den Schlagern „Wir wollen uns wiedersehen im goldenen Prag" und „Komm, träum mit mir" schrieb der Leiter der Abteilung Unterhaltungsmusik beim CSR-Rundfunk Karel Macourek. Wir lernten ihn 1951 während der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden in Berlin als Dirigenten des Fucik-Ensembles kennen. Zu den 180 Mitwirkenden zählen hervorragende Artisten aus der CSR, aus Deutschland und vier gemeinsam mit der „BZ am Abend" gefundene Berliner Helenen.

Die Koproduktion zeigt sich auf allen Gebieten: Regie führen Gottfried Herrmann und Karel Sasek, der mit Dr. Frantisek Kozik (Autor des auch in Deutschland viel gelesenen „Meister Pierrot") für das Buch verantwortlich zeichnet.

Mit den Bühnenbildern zaubert der Ausstattungschef der Prager Bühnen, Adolf Wenig, seine Heimatstadt auf die Palast-Bühne, während Wolf Leder die Kostümentwürfe und das kühn erdachte Café Berlin in Prag für das Schlußbild gestaltet hat.

Als Kostprobe noch einige Namen: 5 Bremlov, Jongleure der Meisterklasse; Francini, international bewährter Artist als komischer Radfahrer; 7 Meisterakrobaten aus der Walachei; Valtova — und nun in den Palast, um wie Peter Wieland die Liebe zum goldenen Prag aufzufrischen.

Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 11. bis 16. August 1958

Essen zu 0,70 DM:

Montag: Brühreis mit Fleisch, ein Brötchen.

Dienstag: Pilzragout, Salzkartoffeln, Krautsalat.

Mittwoch: gef. Schweinebauch, Sauerkraut, Salzkartoffeln, rote Grütze mit Vanilletunke.

Donnerstag: Schnitzel, Rotkohl, Salzkartoffeln.

Freitag: Jagdwurst, bayr. Kraut, Salzkartoffeln.

Sonnabend: Kohlroulade, Salzkartoffeln, Obst.

Schonkost zu 0,70 DM:

Montag: Brühreis mit Fleisch, ein Brötchen.

Dienstag: Pilzragout, Kartoffelbrei, Kopfsalat.

Mittwoch: Wurstragout, Mischgemüse, Kartoffelbrei, rote Grütze mit Vanilletunke.

Donnerstag: Schnitzel ged., Blumenkohl, Kartoffelbrei.

Freitag: Jagdwurst, Möhrenbeilage, Salzkartoffeln.

Sonnabend: gek. Klops, holl. Tunke, Kartoffelbrei, Kopfsalat.

Essen zu 1,— DM:

Montag: Jagdwurst gebr., Sauerkohl, Salzkartoffeln.

Dienstag: Kaltschale, Kaßlerbraten, bayr. Kraut, Salzkartoffeln.

Mittwoch: Ung. Gulasch, Salzkartoffeln, Krautsalat.

Donnerstag: Tomatensuppe, Bratwurst, Rotkohl, Salzkartoffeln.

Freitag: Fischfilet gebr., Salzkartoffeln, Kräutertunke, Pudding mit Saft.

Sonnabend: Kaltschale, Kalbsragout, Mischgemüse, Salzkartoffeln.

Essen zu 1,20 DM:

Montag: Kaltschale, Paprikagulasch, Sauerkohl, Salzkartoffeln.

Dienstag: Kaltschale, Bratwurst, bayr. Kraut, Salzkartoffeln, Obst.

Mittwoch: Pilzsuppe, Sauerbraten, Salzkartoffeln, Vanillepudding mit Saft.

Donnerstag: Tomatensuppe, Schweinebraten, Rotkohl, Salzkartoffeln.

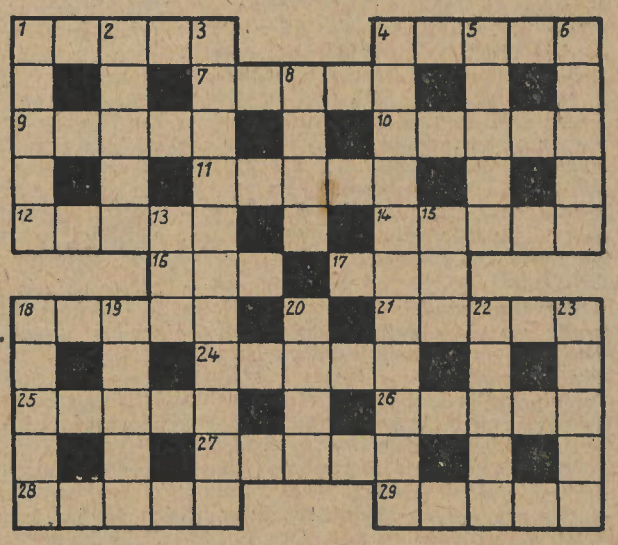
Freitag: Kaltschale, zwei Rühreier, Spinat, Salzkartoffeln.

Sonnabend: Kaltschale, Bierschinken, Mischgemüse, Salzkartoffeln, Obst.

Änderungen vorbehalten!

Schmidt, Leiter der Werkküche

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Das Verschieben eines Körpers, 4. Land in Südarabien, 7. ungarische Weinstadt, 9. Stadt in Frankreich, 10. Absonderung der Leber, 11. Staat in Südamerika, 12. gewalzte, dünne Metallplatte, 14. inneres Organ, 16. Fluß in Mittelasien, 17. Nachrichtenagentur der Deutschen Demokratischen Republik, 18. Donauinsel südöstlich von Wien, 21. Arzneimittel, 24. Hüter des Harems (ch ein Buchstabe), 25. in Geld ausgedrückter Wert einer Ware, 26. längster Strom Vorderindiens, 27. Schreitvogel (ch ein Buchstabe), 28. geographischer Begriff, 29. großes Faß.

Senkrecht: 1. Schmutzteilchen der Luft, 2. hier findet in diesem Monat das Pioniertreffen statt, 3. Entscheidungen, 4. sie wird in der Katode gebildet (ch ein Buchstabe), 5. Nebenfluß der Elbe, 6. Fehllos, 8. Klebemittel, 13. englische zentrale Nachrichtenagentur, 15. spanischer Frauenname, 18. Angehöriger eines nordskandinavischen Volkes, 19. Strauchfrucht, 20. lateinisch: im Jahre, 22. Streichgarngewebe, 23. Siegerin.

Auflösung aus Nr. 27

Waagerecht: 1. Sahib, 4. Ewer, 6. Abbe, 8. Ate, 9. Tiegel, 12. und 14. Leder, 17. Tiefe, 20. Eli, 23. Heller, 26. Iglu, 27. Klee, 28. Garin.

Senkrecht: 1. Statut, 3. Bath, 4. Ebene, 7. Biel, 10. Egel, 13. Nixe, 15. Denver, 16. Riemen, 18. Folge, 19. Esel, 22. Trug, 24. Lied; 2 senkrecht, 5 senkrecht, 25 waagerecht, 11 waagerecht und 21 waagerecht ergeben: Hände weg vom Nahen Osten.

www.industriesalon.de

Das interessiert nicht nur die Jugend

Im Bereich der Vorfertigung weht frischer Wind

Die FDJ verwirklicht die Beschlüsse des V. Parteitages

Einige Freunde hatten in den letzten Tagen Gelegenheit, sehr intensiv mit einer Reihe von jungen Menschen in den einzelnen Abteilungen des Bereiches Vorfertigung zu sprechen. Auf unsere Fragen im Gespräch mit jungen Kolleginnen und Kollegen wie zum Beispiel: Was macht Ihr nach Arbeitsschluß, beschäftigt sich die FDJ-Gruppe nach Feierabend mit Euch, bekamen wir fast immer die Antwort: Gibt es bei uns in der Abteilung eine FDJ-Gruppe? — oder, die machen ja selber nichts, geschweige denn sie treten an uns heran, um mit uns zu sprechen. Diese Antworten, die wir im Gespräch mit jungen Menschen und auch von FDJlern erhielten, charakterisieren klar die vergangene und noch gegenwärtige Arbeit unserer FDJ in der Vorfertigung.

Organisierte man denn in der Vergangenheit gemeinsam mit den jungen Kollegen einer Abteilung eine Wochenendfahrt? Sah man sich auch mal ein Theaterstück an? Gibt es zum Beispiel einen Foto- oder Tischtennis-Zirkel, in denen die Jugendlichen in ihrer Freizeit sich beschäftigen können? Führt man mit den jungen Menschen politische Streitgespräche und gibt ihnen Antwort auf ihre unklaren Fragen oder Vorstellungen?

Was unternahm die FDJ, um die Jugend stärker mit den ökonomischen Problemen des Betriebes vertraut zu machen und sie stärker einzubeziehen in den sozialistischen Aufbau unserer Republik?

Alle Antworten auf diese Fragen fallen sehr negativ aus. Eine kleine Gruppe von Freunden arbeitet jedoch gut im FDJ-Aktiv des Werkes mit. Das ist jedoch die große Schwäche der FDJ-Grundeinheit Vorfertigung. Diese Jugendfreunde verstehen es nicht, die gesamte Jugend ihrer Abteilung in die aktive Arbeit mit einzubeziehen. Es gelingt ihnen sogar nicht einmal, aus ihren karteimäßigen Gruppen in den einzelnen Abteilungen aktive Gruppen zu schaffen.

Ein weiterer schlechter Zustand, besonders in der Vorfertigung, besteht darin, daß ein Teil von FDJlern in Fragen der Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral nicht gerade als Vorbilder anzusehen sind.

Trotz allem weht jetzt im Bereich Vorfertigung ein frischer Wind. Die FDJler — besonders die Leitungen — wurden nicht gerade sanft aus ihrem Dämmerschlaf geweckt. Sehr intensiv machen sich besonders die Freunde der Abteilung Wendelfertigung Gedanken, wie sie die Jugendarbeit auf ideologischem, ökonomischem, kulturellem und sportlichem Gebiet verbessern können.

In Kürze werden sich die Freunde dieser Abteilung zusammensetzen, um festzulegen, wie ihr Arbeitsplan bis zum Jahresende aussehen wird; denn die gesamte FDJ-Organisation des Werkes hat sich große Aufgaben gestellt. **3000 Aufbaustunden werden bis Jahresende geleistet, 200 Jugendliche für unseren Verband gewonnen. 10 Jugendbrigaden und 10 Jugendschichten sollen noch bis zum Jahresende gebildet werden.**

Das ist wirklich kein Pappenstiel. Aber diese großen Aufgaben können nur dann erfüllt werden, wenn alle Gruppen, wenn alle Mitglieder der FDJ sich Gedanken machen, wie sie zur Erfüllung dieser Aufgaben beitragen und welche Ziele sie sich stellen. Sofort müssen alle FDJ-Gruppen die Offensive ergreifen. Gute Erfolge erzielt die FDJ in der Vorfertigung durch die ausgezeichnete Unterstützung des Koll. Stößer und den Parteisekretär, den Gen. Repschläger, in Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitungen bei der Bildung von Jugendarbeitsgruppen.

Sehr positiv erwähnen muß man die Abteilung Gitterwickelei.

Dank der Initiative der Abteilungsleitung und des jungen Einrichters, des Koll. Mulack, begann am 1. August die erste Jugendarbeitsgruppe — bestehend aus 12 jungen Kolleginnen — unter Leitung des Einrichters Koll. Mulack zu arbeiten.

Die Bildung dieser Jugendarbeitsgruppe war innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit möglich, da vorher intensiv mit den betreffenden Kolleginnen gesprochen wurde.

Auch die Abteilungsleitung — besonders der Gen. Pietroff — erkannte sehr schnell die ökonomischen Vorteile von Arbeitsgruppen und besonders die Wichtigkeit der Bildung einer Jugendarbeitsgruppe.

Ähnlich sieht es in der Abteilung Kathode aus. Die aus 14 jungen Kolleginnen aufgestellte Jugendarbeitsgruppe beginnt am 11. August 1958 mit der Arbeit in der Kathoden-Bepastung.

Ein recht schwacher Wind weht in der Preßtellerfertigung.

Was ist hier los?

Am 1. August sollte die erste Jugendarbeitsgruppe arbeiten, aber **Gen. Hartwig** als Abteilungsleiter handelt anders.

Traut man unseren Jugendlichen nichts mehr zu?

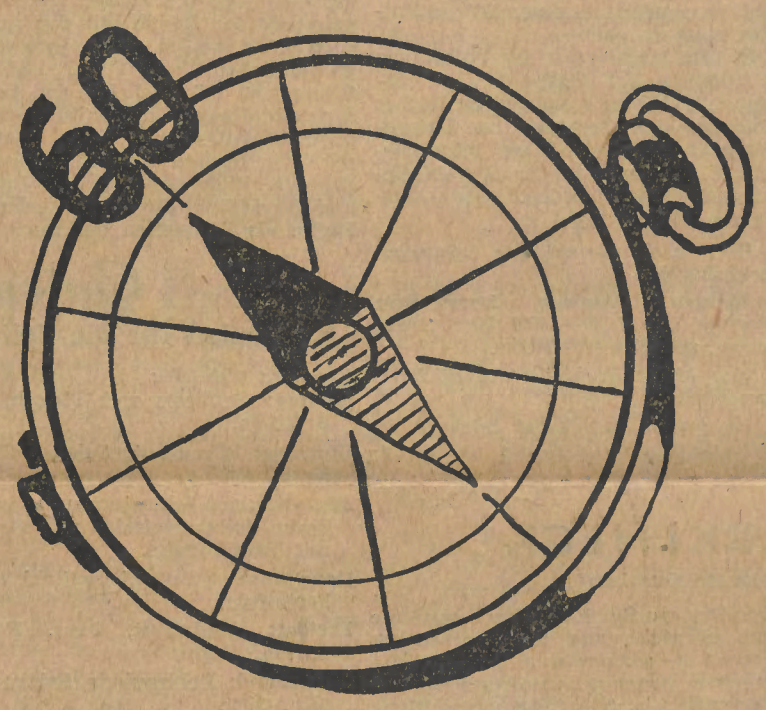
Zur Zeit ist man über das Reden von Schwierigkeiten noch nicht hinweggekommen. Wir erwarten Antwort!

Wir erwarten aber auch in Kürze den ersten Bericht der Jugendarbeitsgruppe Gitterwickelei über ihre Erfahrungen, die sie in ihrer Arbeit gesammelt haben.

Wie wäre es denn zum Beispiel, wenn die Abteilungen Gitterwickelei, Wendelfertigung und Kathode einen Sportausscheid im Feder- oder Volleyball durchführten?

Vieles gäbe es noch zu berichten, aber nächstes Mal mehr!

Es grüßen euch eure Freunde von der FDJ **Harry und Alf**



Achtung! Ausschneiden und auf Pappe kleben!

Dieser Kompaß ist im Moment noch leer und schämt sich vor seinem Gefährten auf Seite 1.

Daß er es nicht länger zu tun braucht, liegt bei allen Jugendfreunden. Schneidet euch den Kompaß aus, klebt ihn auf Pappe, schreibt eure Verpflichtung hinein und stellt ihn auf euren Arbeitsplatz.

Zeigt dadurch allen Kollegen, daß auch eurer eigener Kompaß auf die Marschrichtung 60 eingestellt ist.

Nur wer kämpft, zählt zu den Lebenden

„Ein Kommunist" ein ungewöhnlicher Film aus einer heroischen Epoche

Dies ist ein Film voll Leidenschaft, voll Kraft und Poesie. Ungeschminkt stellen der Drehbuchautor Jewgeni Gabrilowitsch und der Regisseur Juli Raisman einen opferreichen Zeitabschnitt aus der Entwicklung des Sowjetlandes dar. Sie lassen uns die schwere Liebe zwischen Wassili und Anjuta erleben, die Geschichte einer selbstlosen, zarten, ungestümen Liebe zweier heißer Herzen.

„Es ist die Geschichte meines Vaters und meiner Mutter", sagt, den Film einleitend, der Sprecher. „Ich habe sie von meiner Mutter gehört. Ich habe meinen Vater nie gesehen, aber er steht mit erstaunlicher Eindringlichkeit vor meinem geistigen Auge — dieser bescheidene, hartnäckige, ungefüge, leidenschaftliche Mensch."

Wir schreiben das Jahr 1918. Hunger, Typhus, Bürgerkrieg plagen das Sowjetland, das, von Feinden umringt, zu ersticken droht. Aber unweit von Moskau wird auf Vorschlag Lenins bereits das erste sowjetische Elektrizitätswerk errichtet. Die Dorfstraße entlang humpelt ein großgewachsener junger Arbeiter in einem abgetragenen Militärmantel, Wassili Gubanow. Er ist kriegsverwundet. Die kommunistische Partei hat ihn hierhergeschickt, damit er beim Bau mithilft. Für ein großes Stück Zucker — eine Kostbarkeit in dieser kargen Zeit — nehmen ihn Fjodor und Anjuta, die Bewohner einer der Dorfkaten, auf. Erschöpft streckt er sich auf dem Fußboden aus. Indessen lassen sich die Untermieter des Bauern mit Selbstgebranntem vollaufen. Sie schimpfen auf die Sowjetmacht, auf die Kommunisten. Da klopft jemand ans Fenster. Eine Stimme ruft:

„Gibt's Kommunisten bei euch?"

„Woher denn! . . . Hier gibt's keine!"

„Warte mal!" sagt Wassili. Er erhebt sich, tritt ans Fenster.

„Ich bin Kommunist!"

„Ins Baubüro zur Versammlung!"

Wassili wirft den Mantel über und geht.

Die Parteigruppe des Elektrobaus zählt nur wenige Mitglieder. Sie müssen gegen tausend Schwierigkeiten und Widrigkeiten ankämpfen, gegen Zagen, Zweifel und Zwietracht. Wassili stürzt sich in diesen Kampf.

„Hast du keine Angst?" — fragt Anjuta. „Wenn die Weißen kommen, schlagen sie dich tot. Du bist doch Kommunist."

„Wer den Tod fürchtet, ändert nichts am Leben."

„Komisch", meint Anjuta.

Er spricht nicht viel, dieser Wassili. Dafür handelt er und reißt die anderen mit. Ein Güterzug mit Getreide wird von den hungernden Bauarbeitern sehnsüchtig erwartet. Aber er ist unterwegs irgendwo steckengeblieben. Wassili soll ihn ausfindig machen. Nach langem Suchen entdeckt er den Zug. Mitten in einem Wald steht er regungslos da, der Kessel der Lokomotive ist erkaltet.

„Wir haben keinen Brennstoff! Uns ist das Holz ausgegangen", sagt der Lokführer gleichgültig.

„Aber ringsum ist doch Wald!" ruft Wassili.

Er ergreift eine Axt und beginnt Bäume zu fällen. Von seinem Hemd steigt Dampf auf, sein Rücken ist schweißnaß. Aber er arbeitet verbissen weiter: „Die Bauarbeiter brauchen Brot! Brot! Oder es gibt kein Elektrizitätswerk!" Die hallenden Axtschläge rütteln die Eisenbahner wach, und auch sie machen sich daran, Bäume zu fällen. Bald kann der Zug abfahren. Man glaubt dem Darsteller Urbanski seinen Wassili, man vertraut ihm, weil er durchdrungen ist von dem Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache. Mit großer Meisterschaft gestaltet auch die Schauspielerin Pawlowa die mit Angst gemischte Neugierde der Bäuerin Anjuta gegenüber Wassili und ihr immer mehr zunehmendes Vertrauen, ihre aufkeimende Zuneigung. Grau und grausam war Anjutas Umgebung, daher zieht es sie um so mehr zu diesem frischen, kühnen, aufgeschlossenen Menschen. Die Liebe zu Wassili macht sie reifer, eine neue große Welt tut sich vor ihr auf. Sie verspürt in sich die Kraft, das unruhige Leben Wassilis zu teilen.

Ist Wassili eine historische Gestalt? Keineswegs. Wassili ist ein Soldat in einer großen Armee von Revolutionären. Er hat Fehler und Schwächen, aber Worte und Taten sind bei ihm eins, er fühlt sich verantwortlich für alles, was um ihn herum geschieht. „Das Volk geht jetzt alles an. Alles ist jetzt unsere Sache!" Der Film stellt auch die Frage von heute: Wie muß ein Kommunist sein? Die Menschen auf die Zukunft ausrichten, ihnen Vertrauen in ihre eigenen Kräfte einflößen, immer Vorbild sein, ohne selbst Vorrechte zu beanspruchen. Der Film endet mit dem Tod Wassilis, der im Kampf gegen die Banditen fällt. Er ist eine optimistische Tragödie. Wassilis Leben hat Früchte getragen: neue Menschen, neue Kommunisten sind an seiner Seite herangewachsen.

Michael Tschesno-Hell

SPORT

Achtung, Tischtennisspieler!

Zu dem am 13. 9. und 14. 9. 1958 stattfindenden Kultur- und Sportfest des TSC-Oberschöneweide und der daran angeschlossenen Trägerbetriebe wurden vom TEB Werk für Fernmeldewesen für den Tischtennispokal folgende Spieler nominiert:

I. Mannschaft

Abel	Gottschalk
Schiller	Bertog
Krausereck	Czieplucb

II. Mannschaft

Krause	Mücke
Frankowiak	Briesemeister
Heinrich	Schäfer

Alle hier genannten Kollegen werden gebeten, sich schnellstens bei den Kollegen Mücke oder Schiller im Maschinen- und Ofenbau zu melden. Kollegen, die keiner Sektion Tischtennis angehören und einige Fähigkeiten bei sich vermuten, können sich ebenfalls bei den oben genannten Kollegen melden.

Karl-Heinz Schiller

SOLIDARITÄT

Die Tür wird aufgestoßen, ein Mann stürzt in den Schankraum einer Hamburger Hafenkneipe. Er lehnt eine seiner Krücken an den Türpfosten, zieht die Tür hinter sich zu und bleibt einen Augenblick auf der Schwelle stehen. An den Tischen des schmalen Raumes sind für einen Augenblick die Gespräche verstummt. Mit mißtrauischen Blicken mustern die Matrosen den Fremden. Der Mann kennt solche Blicke. Er war selbst einmal Seemann.

Eilig humpelt er an den Schanktisch, zieht einen Schemel an sich heran und setzt sich. Unruhig bewegen sich seine Augen in den tiefumrandeten Höhlen. Ein schäbiger Anzug hängt haltlos an seinem spindeldürren Körper herab. Das leere Hosenbein ist in der Höhe des Beinstumpfes mit einer Sicherheitsnadel befestigt.

Während an den Tischen die Gespräche wieder aufleben, starrt der Krüppel auf einen Bierdeckel und dreht aufgeregt ein leeres Bierglas in seinen Händen: Der Wirt hat sich immer noch nicht sehen lassen.

Na endlich! — Aus einem seitwärts hinter dem Büfett liegenden Raum tritt ein kleiner, rundlicher Mann mit einem gutmütigen Lächeln im Gesicht.

„Tag, Heinrich!"

Heinrich läßt sich vom Schemel gleiten, humpelt ohne Krücken auf den Dicken zu und legt ihm den Arm auf die Schulter.

„Hansen, du mußt mich verstecken, schnell."

Hansen schaut erstaunt auf den jungen hageren Freund.

„Was ist los?"

„Polizei!"

„Warum?"

„War bei der Demonstration . . ."

Heinrich fährt herum und starrt auf die Eingangstür. Dort treten soeben zwei Polizisten ein und blicken prüfend in den Raum.

„Da ist er!" sagt einer der Uniformierten und zeigt auf Heinrich. Heinrich und Hansen stehen wie angewurzelt und starren auf die Polizisten, die jetzt, von den argwöhnischen Blicken der Matrosen verfolgt, den schmalen Gang zwischen den Tischen entlang kommen. Die Seeleute an den Tischen haben sich aufgerichtet. Einer der Uniformierten, ein Jüngling von ungewöhnlicher Länge, tritt an Heinrich heran.

„Bitte, folgen Sie uns zur Wache!"

Heinrich sieht den Langen von oben bis unten an: „Was soll ich dort?"

„Das werden Sie schon wissen!"

Heinrich schüttelt den Kopf, wie ein gereizter Stier.

„Ich denke nicht daran!"

Der Lange stutzt. Sein Begleiter tritt neben ihn. „Kommen Sie! Machen Sie kein langes Aufsehen!"

Heinrich macht einen Schritt zurück, um sich an den Schanktisch zu lehnen! Der Lange greift ihn am Rockärmel. Heinrich reißt sich ruckartig los.

„Rühren Sie mich nicht an! — Oder . . ." Er greift nach seiner Krücke.

„Warum soll denn dieser Mann verhaftet werden?" mischt sich ein kleiner, untersetzter Matrose ein und schiebt seine Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen. Er ist aus dem Kreis der Seeleute hervorgetreten, der sich inzwischen um die Polizisten gebildet hat.

Der Lange dreht sich um: „Das geht Sie doch nichts an!"

Der Matrose schiebt die Hände in die Hosentasche, schiebt seinen Bauch hervor und neigt den Kopf ein wenig zur Seite:

„Das geht mich doch was an!"

Unter dem Eindruck der finsteren, lauernden Gesichter der Seeleute erklärt der andere Polizist beherrscht: „Er hat bei einer Demonstration einen Polizisten mit der Krücke niedergeschlagen."

„Bei welcher Demonstration denn?"

„Vorhin, bei dieser sogenannten Friedensdemonstration."

„Und deswegen soll er verhaftet werden?"

„Ja."

Der Matrose schaut seine Kameraden an, die wie eine Mauer hinter ihm stehen, dann kneift er seine Augen zusammen und zischt den Polizisten an: „Und was haben denn die Herren Polizisten bei dieser Demonstration gemacht, he?"

„Das geht Sie einen Dreck an!" schreit der Lange und wendet sich Heinrich zu: „Los, kommen Sie!"

Der Polizist will Heinrich fassen. Da tritt aus dem Kreis der Seeleute ein alter Seebär heraus, ein Hüne, der dem Polizisten an Länge nichts nachsteht, und dessen Breite zwei solcher Figuren ergeben würde. Er stößt den Langen mit dem Ellenbogen in die Seite. „Sie stören hier!" Dann weist er mit einer lässigen Handbewegung zur Tür.

Die Matrosen lachen. Der Kleine, der bis jetzt mit dem Polizisten gesprochen hatte, grinste über das ganze Gesicht und sagte: „Ja, wirklich, ihr stört hier."

Der Lange wird unsicher. Er preßt seine Zähne zusammen, daß die Backenknochen weit hervortreten. Er mag denken: Dazwischenschlagen!

Er blickt in die furchtlosen Augen der Matrosen und sagt erregt: „Wir erfüllen nur unsere Pflicht."

„Hier nicht", sagt der Seebär und drängt — gefolgt von der Mauer der Seeleute — die beiden Uniformierten zur Tür. Der Lange ist verdaddert. Er sieht sich hilfesuchend nach seinem Begleiter um. Der steht unschlüssig neben ihm und schaut ihn an, als wollte er sagen: Laß' uns gehen.

Der Lange bleibt plötzlich stehen und greift zum Gummiknüppel.

„Laß das, Bursche!" sagt der Matrose und drückt die Hand des Langen nach unten.

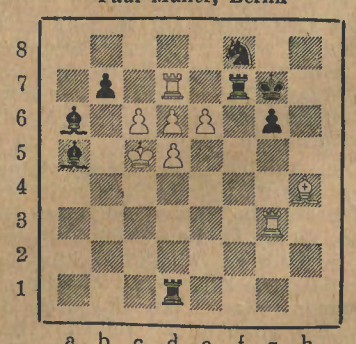
Auf der Schwelle bleibt der Lange nochmals stehen: „Sie werden sich . . ."

„Halt's Maul!" donnerte ihn der Matrose an und schiebt ihn durch die Tür.

Die Matrosen lachen und kehren an ihre Tische zurück. Heinrich aber humpelt zu den Matrosen hinüber und drückt ihnen die Hand.

Unsere Schachaufgabe

Paul Müller, Berlin



Matt in drei Zügen

Weiß: Kc5 Td7, g3 Lh4 Bc6, d6, e6; d5
Schwarz: Kg7 Td1; f7 La5, a6 Sf8 Bb7; g6

Auflösung aus Nr. 27

1. Db6! ! (drohend Dd4 matt) Sxb6/Sc5 (Txb6?) 2. Sf6† Txf6 3. Td4 matt. 1. . . Kxd5 2. Dd4† Ke6 3. Te8 matt 1. . . Lc3/Le3! 2. S(x)c3†bxc3 3. Sxc3 matt. 1. Sd-c7 ist keine Nebenlösung; denn Schwarz darf in diesem Falle nicht 1. . . Sxa6 spielen, da dann allerdings nach 2. Te8† Te6/Se5 3. Lxc6/Txe5 matt ist. Nein; Schwarzt antwortet auf 1. Sd—c7 einfach b2 oder Lxf4. **Müller, Sektion Schach**

Herausgeber: SED Betriebsparteiorganisation „WF". Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (516) Tribüne Hauptwerk Treptow; Herkomer Straße 6.